

Prof. Dr. Alfred Toth

Zweiwertige vs. mehrwertige Linguistik

1. Das Thema, um das es hier – im Anschluss an Toth (2008) – geht, lautet: “Alle bisher entwickelten Sprachen in unseren terrestrischen Hochkulturen setzen ein zweiwertiges Weltbild voraus. Ihre Reflexionsstruktur ist deshalb ebenfalls rigoros zweiwertig, und es fehlen die linguistischen Mittel, um mehrwertige Erlebnissituationen in ihnen angemessen auszudrücken. Ein Beispiel soll die Situation verdeutlichen. Der klassische Kalkül kennt einen und nur einen Begriff von ‘und’. Das gleiche gilt für die deutsche, englische, französische usw. Sprache. In einer dreiwertigen Logik aber werden bereits vier (!) verschiedene und durch differente logische Funktoren identifizierte Bedeutungen von ‘und’ unterschieden. In unseren heutigen Umgangssprachen hat ‘und’ in den folgenden Konjunktionen ‘ein Gegenstand *und* noch ein Gegenstand’, ‘Ich *und* die Gegenstände’, ‘Du *und* die Gegenstände’, ‘Wir *und* die Gegenstände’ immer die gleiche Bedeutung. In anderen Worten: die klassische Logik und die an ihr spirituell orientierten Sprachen setzen voraus, dass der metaphysische Begriff der Ko-existenz so allgemein gefasst werden kann und muss, dass in ihm der Unterschied zwischen gegenständlicher Existenz und den drei möglichen Aspekten von Reflexionsexistenz irrelevant ist. Begriffe wie ‘Ich’, ‘Du’ und ‘Wir’ haben in der uns überlieferten Logik schlechthin keinen Sinn” (Günther 1991, p. xviii).

2. Gegeben sei eine 4-kontexturale semiotische Matrix, wie sie in Kaehr (2008) eingeführt worden war:

$$\left(\begin{array}{ccc} 1.1_{1,3,4} & 1.2_{1,4} & 1.3_{3,4} \\ 2.1_{1,4} & 2.2_{1,2,4} & 2.3_{2,4} \\ 3.1_{3,4} & 3.2_{2,4} & 3.3_{2,3,4} \end{array} \right)$$

Da, wie Elisabeth Walther (1985) gezeigt hatte, die Linguistik das gesamte System der 10 Peirceschen Zeichenklassen und Realitätsthematiken zu seiner Analyse und Darstellung benötigt, muss es möglich sein, nicht nur den Wörtern einer Sprache, sondern auch ihrer semiotischen Fundierung jene logisch-

erkenntnistheoretische, verloren gegangene Deutung zurückzugeben, von der Günther spricht. Dazu nehmen wir folgende Zuordnungen vor:

- 1 → ich
- 2 → du
- 3 → wir
- 4 → es

Das ist also die logisch-erkenntnistheoretische Struktur einer 4-wertigen Logik mit 3 Subjekts- und 1 Objektposition. Damit können wir also die Günther-schen Beispiele wie folgt in eine „kontexturierte Linguistik“ übersetzen:

- Ich und_{1,4} die Gegenstände.
- Du und_{2,4} die Gegenstände.
- Wir und_{3,4} die Gegenstände.
- Ein Gegenstand und₄ noch ein Gegenstand.

Damit wird übrigens auch klar, dass

$$1 + 1 = ?$$

in dieser Form unlösbar bzw. sogar sinnlos ist, solange nicht gesagt wird, was das durch die Ziffern Gezählte ist. Addiere ich also

1 Apfel + 1 Apfel = 2 Äpfel	= 1 Apfel und ₁ 1 Apfel
1 Apfel + 1 Birne = ?	= 1 Apfel und ₂ 1 Birne
1 Apfel + 1 Birne + 1 Orange = ?	= 1 Apfel und ₂ 1 Birne und ₃ 1 Orange

(wobei sich hier die Kontextualzahlen mit jeder neuen Qualität erhöhen, d.h. nicht mit den obigen logischen Zuweisungen identisch sind). Da speziell Subjekte als Qualitäten zählen, sind also auch die Konjunktionen in den folgenden Fällen nicht identisch:

- Hans und₂ Fritz essen Kuchen.
- Hans und₂ Fritz und₃ Karl essen Kuchen.
- Hans und₂ Fritz und₃ Karl und₄ Max essen Kuchen.

Somit ist „und“ sensu stricto, d.h. als und₁, nur in trivialen Fällen wie etwa

$$\text{Hans isst.} = \text{Hans und}_1 \text{ Hans essen.}$$

2 Birnen. = 1 Birne und₁ 1 Birne.

anwendbar.

3. Nun besitzt aber die Sprache noch mehr referentielle Pronomina, d.h.

1 → ich

2 → du

3 → er/sie

4 → wir

5 → ihr

6 → sie

7 → es,

die bekanntlich alle irreduzibel sind. (Es ist auch in den meisten Sprachen unmöglich, etwa „ich“ + Numerus-Merkmal = „wir“ oder „du“ + Numerus-Merkmal = „ihr“ zusetzen, da hiermit inklusive und exklusive „wir-“, bzw. „ihr“-Relationen, die weiter verbreitet sind als viele Linguisten wissen, nicht erklärbar sind. Ebenfalls unsinnig ist die Ansetzung von „ich“ + „die anderen“ = wir bzw. „du“ + „die anderen“ = „ihr“, da hiermit „sie“ nicht unterscheidbar sind. Ferner gibt es sogar Sprachen, die in der Referenz der 3. Person Genera unterscheiden (z.B. das Hebräische).

Zur Illustration vgl. die ungarischen Ausdrücke

szeretek₁ = ich liebe₁

szeretem_{1,3} = ich liebe₁ (ihn/sie/es)₂

szeretlek_{1,2} = ich liebe₁ dich₂, usw.

Es gibt nun Sprachen, wie das Mordwinische, oder noch komplexer, das Gröndländische, wie es bei Kleinschmidt (1862) dargestellt ist, das ganze Agglutinationsreihen von subjektiven und objektiven Referenzen darstellen kann, wie natürlich hierzu auch das Baskische, das vielen bekannter sein wird.

Dt. Beispiele:

Ich liebe_{1,1} mich.

Ich liebe_{1,2} dich.

Du liebst_{2,4} uns.

Du liebst_{2,5} euch.

Er liebt_{3,3,6} sie und sie (pl.)

Die Frage, die sich allerdings in der Linguistik bisher offensichtlich nie gestellt hat, ist, wie man Problemfälle wie die folgenden darstellen soll:

Wir lieben Hans und Fritz.
Hans liebt Frieda und Würste.

Im ersten Fall gehören Hans und Fritz nicht der gleichen Kontextur an, trotzdem würden sie nach den letzten Zuordnungen unter $K = 3$ fallen. Beim zweiten Fall ist es nämlich, nur sind hier Qualitäten, d.h. die Kontexturen, noch auf ein Subjekt (Frieda) und ein Objekt (Würste) verteilt. Da spielt es keine Rolle, dass dieser Satz wohl offiziell als ungrammatisch eingestuft würde.

4. Ein weiteres mögliches und neues Anwendungsgebiet für kontexturierte Linguistik ist die Barrierentheorie, die von Chomsky kurz vor der immer noch gültigen Minimalitätstheorie (Minimalist Hypothesis) entworfen wurde. Vgl. z.B. die folgenden Sätze aus Sternefeld (1991, S. 143):

Über wen hast Du [_{NP} ein Buch t] geschrieben/*geklaut.
Von wem hast Du [_{NP} ein Buch t] gelesen/*vernichtet
Von wem ist [_{NP} der Bruder t] gestorben.
*Von wem hat [_{NP} der Bruder t] verschlafen.

Wenn wir die Normalformen dieser Wh-Fragen betrachten und sie kontexturieren, bekommen wir

Du₂ hast ein Buch₇ über X₃ geschrieben.
*Du₂ hast ein Buch₇ über X₃ geklaut.
Du₂ hast (ein Buch von X₇) geklaut.

„über X“ referiert also auf die besprochene Person, d.h. $K = 3$, während „ein Buch von X“ als ganzes ein Objekt ist, d.h. auf $K = 7$ referiert; aus der Verletzung von $K = 3$ und $K = 7$ ergibt sich die Ungrammatizität. Zum nächsten Satz ist zu sagen, dass, wenigstens dialektal, „Vom wem hast Du ein Buch gelesen“ ambig ist (1. Wessen Buch hast Du gelesen. 2. Ein Buch über wen?) Ob die übrigen Fälle zur gleichen Gruppe gehören, betrachte ich als sehr fraglich. „Von wem ich der Bruder gestorben“ müsste eigentlich selber erklärt werden, logisch müsste die Barriere ja nach „wem“ und nicht nach „ist“ beginnen (*Von wem der Bruder ist gestorben? Vgl. Wessen Bruder ist gestorben? und nicht etwa „Wessen ist Bruder gestorben“), kurz: der nicht-gestirnte Satz ist erklärungsbedürftig. Damit hängt auch zusammen, dass der gestirnte Satz *Von wem hat der Bruder verschlafen im Schweizerdt.

untadelhaft ist: Vo wem hät de Brüeder vetschloofe? – Jedenfalls sind hier keine kontextuellen Barrieren involviert.

Bibliographie

Günther, Gotthard, Idee und Grundriss einer nicht-aristotelischen Logik. 3. Aufl. Hamburg 1991

Kaehr, Rudolf, Diamond Semiotics,

<http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Diamond%20Semiotics/Diamond%20Semiotics.pdf> (2008)

Sternefeld, Wolfgang , Syntaktische Grenzen. Opladen 1991

Toth, Alfred, Semiotic coexistence. In: Electronic Journal of Mthematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Sem.%20Koexitenz.pdf> (2008)

Walther, Elisabeth, Semiotik der natürlichen Sprache. In: Semiosis 39/40, 1985, S. 46-61

18.11.2009